

Die Todes- und Sterbethematik in Kinderbilderbüchern für die Altersklasse bis 5 Jahre

Reinhardt, Jan D.; Weber, Simone

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reinhardt, J. D., & Weber, S. (2008). Die Todes- und Sterbethematik in Kinderbilderbüchern für die Altersklasse bis 5 Jahre. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 32(2/3), 55-77. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-325719>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Jan D. Reinhardt & Simone Weber

Die Todes- und Sterbethematik in Kinderbilderbüchern für die Altersklasse bis 5 Jahre

Mit Hilfe einer gemischt qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse wurde untersucht, wie Tod und Sterbeprozesse in fünf Kinderbilderbüchern dargestellt werden, welche Emotionen in Verbindung mit dem Tod zum Tragen kommen, welche Lösungs- und Bewältigungsstrategien dem Kind angeboten und welche Art von Jenseitsvorstellungen vermittelt werden. Es gibt einige Elemente, dazu gehören beispielsweise die Trauer der Angehörigen, die Verbindung des Todes mit dem Alter oder die Erinnerung, die in beinahe allen Büchern auftauchen und denen bei der Darstellung von Tod und Sterben eine zentrale Bedeutung zuzukommen scheint. Auf andere Elemente wie die Todesangst, die Darstellung von Sterbenden bzw. eines Sterbeprozesses oder die Darstellung von konkreten Jenseitsvorstellungen wird in den Büchern größtenteils verzichtet. Die Darstellung entspricht einer für moderne westliche Gesellschaften typischen Normalisierung, Säkularisierung und Privatisierung des Todes.

Schlüsselbegriffe: Tod, Sterben, Kinderbilderbuch, Inhaltsanalyse

Einleitung

Für jedes Individuum stellen der eigene Tod sowie derjenige signifikanter Anderer ein dramatisches Problem dar. Somit kann auch keine Gesellschaft dem Thema Tod entweichen. Nicht nur die Tatsache des Todes ist universal, sondern insbesondere »der Zwang zu seiner Deutung und Bewältigung« (Hahn, 1968, S. 2).

Der Rückgang von unmittelbaren, persönlichen Erfahrungen mit dem Tod und Sterben anderer sowie dem drohenden eigenen Tod im westlichen Kulturraum, korrespondiert einer Erhöhung der durchschnittlichen Lebenserwartung und vermeintlichen Abwendbarkeit des Todes bis ins hohe Lebensalter hinein sowie einer Privatisierung, Institutionalisierung und damit weitgehenden Invisibilisierung des Sterbens und Verfahrens mit dem toten Körper. Der Umgang mit dem Tod wird so zunehmend

verlernt. (vgl. Hahn, 1968, 2000; Aries, 1975). Damit kontrastieren häufige Todesberichte und -darstellungen der Massenmedien (vgl. Kearl, 1989).

Gerade junge Kinder werden Konfrontationen mit dem (fremden) Tod beinahe vollständig zu entziehen versucht (z. B. indem sie von Beerdigungen ferngehalten werden). Auch wenn kleine Kinder den Tod und seine irreversiblen Folgen häufig noch nicht vollständig verstehen (vgl. Fuchs, 1969), beginnt doch eine Beschäftigung mit dem Tod bei Kindern zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr (vgl. Daut, 1980). Kinder können beispielsweise den Tod eines Tieres, eines Bekannten oder eines Familienmitgliedes erleben. Auch lässt sich eine Konfrontation mit massenmedialen Thematisierungen (z. B. auf der Cornflakes-Packung) nur bedingt vermeiden (vgl. Kearl, 1989, S. 460). Dies führt dazu, dass bei Kindern Fragen rund um das Thema Tod auftreten. Durch das Verhalten signifikanter Anderer wird den Kindern oft ein Bild vom Tod als etwas Erschreckendes, Bedrohliches vermittelt. In dem Umgang mit so entstandenen Ängsten und ggf. Trauer sind sie auf Unterstützung angewiesen (vgl. Raker, 2002). Eine unterstützende Funktion im Umgang mit dem Tod kann beispielsweise das Kinderbilderbuch als Massenmedium übernehmen.

Bereits seit dem Aufkommen des Kinderbuches zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der Tod innerhalb dieses Mediums thematisiert. Dies geschah einerseits auf ziemlich drastische Weise (vgl. Raker, 2002). Andererseits wurde der Tod im Kinderbuch bis ins 20. Jahrhundert hinein oft romantisiert. Eine beliebte Darstellung war beispielsweise »Der Heldentod« (vgl. Plieth, 2001).

Eine Veränderung in der Darstellung von Tod und Sterben im Kinderbuch vollzog sich nach Plieth (2001) erstmals mit dem 1977 erschienen Buch *Servus Opa, sagte ich leise* von E. Donelly. Diese scheint vor allem in einer Säkularisierung des Todes, die in einer vollständigen Verlagerung eines Weiterlebens nach dem Tode in die Immanenz mündet, zu bestehen. Nun gelten »Sterben und Tod [...] als natürliche Schlusspunkte bzw. Grenze des ausschließlich immanent gedachten Lebens«. Der in diesem Buch vertretene Überzeugungsgrundsatz, dass niemand richtig tot

sei, solange jemand an ihn denke, hat auch die Kinderliteratur der letzten zwei Jahrzehnte geprägt und scheint *das* Trostelement gegen Trennungsschmerz und Traurigkeit zu sein. (vgl. ebd.)¹.

Es ist davon auszugehen, dass Kinderbuchdarstellungen von Tod und Sterben, insbesondere solche, die Wort und Bild verbinden, einerseits spätere diesbzgl. Kognitionen, Emotionen und Verhaltensweisen entscheidend mit beeinflussen und andererseits einen Spiegel des gesellschaftlichen Umgangs mit der Thematik darstellen.

Die vorliegende Studie befasste sich vor diesem Hintergrund mit der Darstellung des Sterbens und des Todes in Bilderbüchern für Kinder von drei bis fünf Jahren.

Methode

Mit Hilfe einer gemischt qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse wurde untersucht, wie Tod und Sterbeprozesse in fünf Kinderbilderbüchern dargestellt werden, welche Emotionen in Verbindung mit dem Tod zum Tragen kommen, welche Lösungs- und Bewältigungsstrategien dem Kind angeboten, welche Arten der Kommunikation über den Tod und mit dem Tod (in personifizierter Form) dargestellt werden und welche Art von Jenseitsvorstellungen vermittelt werden.

Stichprobe

Nach aktuellen Kinderbüchern, die sich mit dem Thema Sterben und Tod beschäftigen, wurde einerseits auf den Internetseiten des Buchhandels (www.amazon.de; www.exlibris.ch) gesucht, andererseits wurden einige größere Buchhandlungen (Thalia; Stauffacher) im Raum Basel aufgesucht. Dort wurden auch die Verkäufer um Rat gebeten. Folgende Einschluss- bzw. Ausschlusskriterien wurden festgelegt:

- Das Kinderbilderbuch sollte die Todes- und Sterbethematik in narrativer Form aufgreifen, d. h. eine zusammenhängende Geschichte erzählen, in welcher der Tod eine zentrale Rolle spielt.
- Es sollte auf dem öffentlichen Markt erhältlich sein,

- mindestens so viele Bildseiten wie Textseiten aufweisen und
- für Kinder ab 3-5 Jahren empfohlen werden. Dabei sollte in erster Linie die Empfehlung des Verlags gelten. Falls keine solche Empfehlung vorlag, war die Meinung der zuständigen Verkäuferin in der Buchhandlung ausschlaggebend.
- Das Kinderbilderbuch sollte in deutscher Sprache vorliegen
- und (ggf. auch in neuer Auflage) im Jahr 2000 oder später publiziert worden sein.

Die den Inklusionskriterien entsprechenden fünf Kinderbilderbücher werden in Tabelle 1 aufgeführt und zusammengefasst.

Datenerhebung und -analyse

Für die qualitativ explorative Datenerhebung wurde die Vorgehensweise nach Mayring (2000) gewählt. Es erfolgte zunächst eine deduktive Orientierung an den von Plieth (2001) vorgeschlagenen Grundkriterien zur Analyse der Todes- und Sterbetheematik in Kinderbüchern, die für die vorliegende Studie anhand theoretischer Überlegungen sowie der empirischen Befunde der Inhaltsanalyse weiterentwickelt wurden. Insbesondere wurde auf wertneutrale Formulierungen geachtet (vgl. Tabelle 2).

Eine quantitative Auszählung und Kreuztabellierung der Kriterien erfolgte mit Hilfe eines standardisierten Kategorienschemas und der Statistik Software SPSS. Jede Buchseite wurde dabei als Fall behandelt.

Ergebnisse

Darstellung des Todes

Personifizierung des Todes

In der Häufigkeit ihrer Todesdarstellung unterscheiden sich die fünf Bücher signifikant. (Cramer's $V = .626$; $p < 0.01$). Drei der fünf Bücher wählen eine personifizierende Darstellung. Auffallend ist, dass der Tod in den Büchern, in denen er in personifizierter Form auftritt, wesentlich häufiger dargestellt wird, als in den anderen Büchern. Es scheint, als

Tabelle 1: Zusammenfassung des Inhalts der für die Analyse ausgewählten Kinderbilderbücher

Buchtitel	Autor/in	Erscheinungsjahr	Umfang	Handlung
Leb wohl, lieber Dachs	Susan Voley	1984	23 S.	Der Dachs ist sehr alt und weiss, dass er bald sterben wird. Er macht sich Sorgen, dass seine Freunde seinen Tod schwer verkraften könnten. Als der Dachs zuhause stirbt, geht er durch einen langen Tunnel, in dem er sich von seinem Körper löst. Am Tag darauf erfahren seine Freunde von seinem Tod und sind sehr traurig. In der folgenden Zeit der Trauer besuchen sie sich und sprechen über die Zeiten, als der Dachs noch lebte. Sie erinnern sich an die schönen Erlebnisse, die sie mit dem Dachs hatten und dass er jedem von ihnen eine bestimmte Fähigkeit beigebracht hatte. Mit dem Frühling beginnt schwindet auch die letzte Trauer der Tiere, was bleibt sind schöne Erinnerungen und Dankbarkeit.
Welche Farbe hat der Tod?	Nadine Lloyd und Daniel Meyer	2002	30 S.	Janis, ein kleiner Junge, befindet sich bei der Beerdigung seiner Grossmutter. Alle sind sehr traurig. Dann entdeckt Janis am Himmel einen Regenbogen, von welchem ein Regenbogentropfen in seine Kapuze fällt. Dieses Tropfen begleitet Janis bis nach Hause. Als er eingeschlafen ist, hüpft es zu ihm unter die Bettdecke und unternimmt mit ihm eine Erinnerungsreise. Auf diese Weise erlebt Janis seine Grossmutter noch einmal in unterschiedlichen Situationen ihres Lebens, beispielsweise beim Kuchenbacken oder beim gemeinsamen Fussballspiel. Somit spendet das Regentropfen Trost, indem es Janis vermittelt, dass seine Grossmutter zwar tot ist, dass sie sein Herz aber nicht verlassen hat.
Warum, lieber Tod...?	Glenn Ragsved und Charlotte Raggi	2001	24 S.	Vier Geschwister sitzen am Kirchentisch, mit ihnen eine unbekannte Gestalt – der Tod. Dieser ist gekommen, um die Grossmutter zu holen. Die Kinder versuchen Zeit zu gewinnen, indem sie dem Tod Kaffee anbieten. Darauf erzählt ihnen der Tod die Geschichte der Gebrüder Leid und Weinen, welche die Schwestern Freude und Lachen kennen lernen. Leid und Freude sowie Weinen und Lachen verleben sich zueinander und stellen fest, dass sie ohne einander nicht mehr leben wollen. Mit dieser Geschichte macht der Tod den Kindern klar, dass Freude und Leid untrennbar miteinander verbunden sind. Schwere Herzen akzeptieren die Kinder, dass der Tod zum Gang des Lebens gehört und nicht ausgehalten werden soll. So stirbt die Grossmutter und die Kinder sind traurig. Aber die Worte des Todes bleiben ihnen als Trost.
Die schlauere Mama Sambonga	Hermann Schulz und Tobias Kragtschi	2007	22 S.	Mama Sambonga ist die Königin der Insel Ukereze in Afrika. Sie ist schon sehr alt und so wird es für den Tod Zeit, Mama Sambonga einen Besuch abzustatten. Doch die alte Dame möchte noch nicht sterben. Sie kennt sich gut aus mit dem Tod und als sie ihn zum Tanz auffordert, erreicht sie damit, dass dieser vergisst, weshalb er eigentlich gekommen war. So kommt es, dass Mama Sambonga nicht stirbt, weil sie den Tod überlistet hat.
Ernte, Tod und Tulpe	Wolf Erlbruch	2007	29 S.	Eine Ernte führt sich verfolgt. Sie bemerkt, dass der Tod hinter ihr herläuft, worauf die beiden ins Gespräch kommen. Der Tod begleitet die Ernte nun einige Wochen. Sie sprechen über den Tod und unterschiedlichen Gemeinsames. Beispielsweise gehen sie an den Tisch oder sitzen auf einem Baum. Schließlich stirbt die Ernte, indem sie friedlich einschlaf.

Tabelle 2: Kategorien der Inhaltsanalyse im Vergleich zu den von Plieth (2001) vorgeschlagenen Kriterien

Hier berücksichtigte Kategorien	Analysekriterien nach Plieth (2001)
Darstellung des Todes	Authentizität der Sterbe- und Todesdarstellungen
Personifizierte Darstellung des Todes	
Gründe für den Tod	
Attribute des Todes	
Darstellung der Toten	
Darstellung des Sterbeprozesses	
Darstellung von Emotionen	Veranschaulichungsgrad von Stimmungswerten
Form der Darstellung	
Emotionen des Sterbenden	
Emotionen der Angehörigen	
Emotionen des Todes (im Falle von dessen Personifizierung)	
Darstellung von Lösungs- und Bewältigungsstrategien	Plausibilität von Lösungs- und Bewältigungsstrategien Tragfähigkeit von Konsolationselementen Kontinuität von Kommunikations- und Interaktionsstrukturen
Darstellung von Jenseitsvorstellungen	Offenheitsgrad bezüglich religiöser und/oder christlicher Wertmaßstäbe Kontinuität von Kommunikations- und Interaktionsstrukturen
Darstellung bildhafter Elemente	Qualität bildhafter Elemente
Farbwahl	
Andere	
	Berücksichtigung literarästhetischer Aspekte

vereinfache die Personifizierung des Todes seine Darstellung. Tritt der Tod in menschlicher Form auf, können ihm beispielsweise charakterisierende Gefühle zugeschrieben werden. So wird der Tod im Buch *Warum, lieber Tod...?* beispielsweise folgendermaßen beschrieben: »Es gibt Menschen, die behaupten, das Herz des Todes sei tot und schwarz wie Kohle. Aber das stimmt nicht. Das Herz unter seinem Umhang schlägt rot wie der schönste Sonnenaufgang und in tiefer Liebe zum Leben.« Und: »Der Tod sah das kleine Mädchen mit hohlen Augen an. Er schnitt eine Grimasse, die eigentlich ein warmes Lächeln war.«

In den Büchern *Die schlaue Mama Sambona* und *Warum, lieber Tod...?*, die den Tod in personifizierter Form darstellen, wird dieser jeweils als erwachsener Mann in schwarzer Kleidung und mit blasser Haut dargestellt. Im Buch *Die schlaue Mama Sambona* hat der Tod einen kräftigen eckig-kantigen Körper sowie ein rechteckiges Gesicht, seine Hände und Füße bestehen ausschließlich aus Knochen. Er ist in Anzug oder Weste und Krawatte gekleidet und trägt Hut oder Kappe. Im Buch *Warum, lieber Tod...?* trägt der Tod eine Art schwarze Kutte mit Kapuze. Hier ist der personifizierte Tod wesentlich dünner. Ebenso kennzeichnend ist eine lange, spitze, vogelartige Nase.

Die Darstellung des äusseren Erscheinungsbildes des Todes im Buch *Ente, Tod und Tulpe*, welches den Tod ebenfalls in personifizierter Form darstellt, unterscheidet sich stark von dem der anderen zwei personifizierenden Darstellungen. Der Kopf des Todes ist hier ein Totenschädel, der im Verhältnis zum restlichen Körper sehr groß ist, eine hohe Stirn und große Augen(-höhlen) hat. Es handelt sich hierbei um Merkmale, die dem sog. Kindchenschema entsprechen. Aus diesem Grund wird angenommen, dass es sich hier um ein Kind handelt. Die Gestalt trägt ein kariertes Kleid, welches in den Farben hellbraun, schwarz und rot gehalten ist. Diese Bekleidung führt zur Annahme, dass ein Mädchen dargestellt wird. In der Hand trägt es meist eine rote Tulpe, die es beim Tod der Ente auf deren Bauch legt. Die Tulpe steht unter anderem als Symbol für das Leben (vgl. <http://de.alinki.com/artikel/104>).

Die Darstellung des Todes als Mann entspricht dem gängigen Stereotyp des personifizierten Todes. Dieser Stereotyp ist geprägt von Vorstel-

lungen wie der des »Schwarzen Mannes« oder des »Sensemannes«. (vgl. Raker, 2002) Die Darstellung des Todes als Frau oder wie hier sogar als Mädchen scheint eher atypisch zu sein. Gemäß Guthke (1997) ist die Zuweisung des körperlichen Geschlechts des Todes nicht von dessen grammatischem Geschlecht abhängig, wie vielleicht angenommen werden könnte. Das vorherrschende Todesbild wird vom kulturellen Kontext, gruppenspezifischen Anschauungen und individueller Lebenseinstellung geprägt. Die Personifizierung des Todes als Kind scheint jedoch sehr selten zu sein. Dies könnte mit der Vorstellung einer kindlichen Unschuld zusammenhängen, die mit dem beängstigend oder bedrohlich wirkenden Tod nicht vereinbar scheint. Im Buch *Ente, Tod und Tulpe*, in dem der Tod als Mädchen dargestellt ist, wird der Tod nicht als bedrohlich, sondern als freundlich, »nett« und teilweise sogar liebevoll dargestellt.

Gründe für den Tod

Bis auf das Buch *Ente, Tod und Tulpe*, in dem nicht klar ist, wie alt die sterbende Ente ist, sind es in allen Büchern eindeutig ausschließlich alte Menschen bzw. alte Tiere, die sterben oder gestorben sind. Das Sterben von Kindern, Jugendlichen, oder Eltern wird nicht explizit thematisiert. Lediglich in *Ente, Tod und Tulpe* könnte die Darstellung des Todes als Mädchen auf den Tod eines Kindes hindeuten. Auch sagt der Tod zu der Ente, dass er schon Zeit ihres Lebens bei ihr sei: »nur für den Fall. [...] Na, falls Dir was zustößt. Ein schlimmer Schnupfen, ein Unfall – man weiss nie.«

Zumeist wird der Ausfall von körperlichen Funktionen oder Krankheit als Todesgrund jedoch kausal auf das Alter zurückgeführt. So liegt beispielsweise im Buch *Warum, lieber Tod...?* die Großmutter krank im Bett und »der Tod war gekommen, um sie zu holen.« Im Buch *Leb wohl, lieber Dachs* ist der Dachs »so alt, dass er wusste, er würde bald sterben« und er empfindet dies teils als erlösend, »weil der Körper nicht mehr so wollte, wie in früheren Tagen«. Im Buch *Welche Farbe hat der Tod?* ist die Großmutter von Janis gestorben und im Buch *Die schlaue Mama Sambona* kommt der Tod, um Mama Sambona zu holen: »Mama Sambona war schon alt.«

Die häufige Darstellung des Alterstodes entspricht der hohen Lebenserwartung und damit relativ niedrigen Mortalitätsrate im westlichen Kulturraum. Eine höhere Lebenserwartung bedeutet auch, wenn man um sie weiß, dass man das Eintreffen des eigenen Todes in einem Lebensalter vermutet, in dem man sich aktuell noch nicht befindet. (vgl. Hahn, 1968) Der Alterstod ist deshalb a) der wahrscheinlichste Tod und b) der Tod der am wenigsten Angst auslöst.

Attribute des Todes

Der Tod wird in den verschiedenen Kinderbüchern anhand von meist sehr unterschiedlichen Attributen beschrieben.

In den Büchern, in denen der Tod nicht in personifizierter Form auftritt, wird er mit weniger Attributen charakterisiert als in den Büchern mit Todespersonifizierung. Dies kann damit zusammenhängen, dass einige Attribute wie beispielsweise liebevoll oder freundlich ohne personellen Bezug nicht verwendet werden können. Die Attribute, welche in allen Büchern insgesamt am häufigsten verwendet werden, sind »endgültig«, »freundlich« und »Teil des Lebens«.

Fuchs (1969) beschreibt die Todesrichtung des Lebens nach Scheler als die Lebensrichtung selbst: »Leben wird erfahren und gelebt als Abnehmen der vor uns liegenden Zukunft, der fortschreitenden Einengung offener Möglichkeiten, als Anwachsen der gelebten Vergangenheit« (S. 116).

Im Buch *Warum, lieber Tod...?* werden Leben und Tod als Sinn allererst erzeugende Differenz Erfahrung, als aufeinander verweisende Aktualität und Potenzialität (vgl. den Sinnbegriff bei Luhmann (1984)), dargestellt: »Was wäre das Leben wert, wenn es den Tod nicht gäbe? Wer könnte die Sonne genießen, wenn es niemals Regen gäbe? Und wie kann man sich auf den Tag freuen – ohne die Nacht?«.

Das Buch *Die schlaue Mama Sambona* unterscheidet sich wegen des Todesattributes »aufschiebbar« in seiner Todesdarstellung stark von den andern Büchern. Der Tod wird in diesem Buch schließlich von Mama Sambona überlistet, indem sie einen Tanz für und mit ihm inszeniert, bis er vergisst, weshalb er gekommen ist. Es wird hier suggeriert, dass die Einbindung in Rollenpflichten (zuvor muss der Tod umkehren, weil Ma-

ma Sambona auf das Enkelkind aufpasst bzw. sich an der Feldarbeit beteiligt) sowie Lebensfreude (Tanz) den Tod hinauszögern können.

Darstellung der Toten

In zwei der Bücher werden die Leichnahme der Verstorbenen abgebildet. Im Buch *Warum, lieber Tod...?* verabschieden sich die Enkelkinder von der zuhause verstorbenen Großmutter. Diese liegt mit geschlossenen Augen und etwas heruntergesunkenen Mundwinkeln im Bett. Sie könnte auch schlafen. Die Ente liegt ebenfalls mit geschlossenen Augen auf dem Rücken. Der Tod trägt sie auf den Armen davon, wobei ihr Hals und Kopf schlaff herunterhängen, um sie dann aufs Wasser zu legen.

In *Welche Farbe hat der Tod* werden dagegen nur der Friedhof und das Grabloch dargestellt.

Die Darstellung des Körpers des verstorbenen Dachs wird gänzlich ausgespart. Der Tote wird jedoch bei seinem »Gang« durch einen Tunnel abgebildet (s. u.).

Darstellung des Sterbeprozesses

Der Sterbeprozess wird in dreien der Bücher gar nicht dargestellt. In den anderen zwei Büchern wird das Sterben (*Leb wohl, lieber Dachs* und *Warum, lieber Tod...?*) nicht ausführlich behandelt. Im Buch *Warum, lieber Tod...?* wird lediglich das Ende des Sterbeprozesses als Trennung der Seele vom Körper beschrieben. Ähnlich reflektiert der Dachs im Buch *Leb wohl, lieber Dachs* bereits vor seinem Tod das Sterben: »Sterben bedeutete nur, dass er den Körper zurück liess.« Zusätzlich wird hier das Sterben als sanftes Einschlafen geschildert: »Als er fertig war, liess er sich im Schaukelstuhl neben dem Kamin nieder. Er schaukelte sanft hin und her und war bald eingeschlafen. Und er hatte einen seltsamen, doch wundervollen Traum, wie er ihn nie zuvor geträumt hatte.« Durch das Sterben wird der Dachs von Schmerzen und körperlichen Einschränkungen befreit: »Er fühlte sich frei. Es war, als wäre er aus seinem Körper herausgefallen«.

In allen Büchern findet das Sterben in gewohnter Umgebung bzw. »zu Hause« statt, seine Institutionalisierung wird also nicht dargestellt.

Darstellung von Emotionen

Emotionen werden in allen Büchern, jedoch mit unterschiedlicher Häufigkeit, sprachlich wie auch bildlich (z. B. in Form von Gesichtsausdrücken oder Körperhaltungen der gezeichneten Figuren, Farben usw.) dargestellt. Sprachliche und bildliche Emotionsdarstellung kompensieren einander nicht, sondern unterstützen und verdeutlichen sich wechselseitig, d. h. einer sprachlichen Thematisierung entspricht zumeist die bildliche. Das entspricht gängigen pädagogischen Standards bzw. ist der kindlichen Entwicklung in diesem Alter (vgl. Thiele, 2003) angepasst.

Emotionen der Sterbenden

Emotionen der Sterbenden werden kaum thematisiert. In den Büchern *Warum lieber Tod ...?* und *Welche Farbe hat der Tod?* wird auf die Gefühle des Sterbenden gar nicht eingegangen. In den Büchern *Leb wohl, lieber Dachs*, *Die schlaue Mama Sambona* und *Ente, Tod und Tulpe* wird Zuversicht der Sterbenden angedeutet: »Der Dachs fürchtete sich nicht vor dem Tod. [...] Und da sein Körper nicht mehr so wollte wie in früheren Tagen, machte es dem Dachs nicht allzu viel aus, ihn zurückzulassen« (*Leb wohl lieber Dachs*).

In *Ente, Tod und Tulpe* wird diese Zuversicht in einen recht komplexen Gedankengang über die Konstitution von Welt durch das Bewusstsein und die Unmöglichkeit der Vorstellung einer Welt ohne Bewusstsein eingebunden.

Tief unten war der Teich zu sehen. Wie er so dalag, so still – und so einsam. »So ist es also, wenn ich tot bin«, dachte sie. »Der Teich – allein. Ganz ohne mich.« Der Tod konnte manchmal Gedanken lesen. »Wenn du tot bist, ist auch der Teich weg – zumindest für dich.« »Weißt du das genau?«, fragte die Ente erstaunt. »So genau, wie man etwas wissen kann«, sagte der Tod. »Das ist tröstlich,

dann muss ich ihm nicht nachtrauern, wenn [...] du gestorben bist», sagte der Tod.

Auffallend ist, dass sich keiner der Sterbenden in den Büchern vor dem Tod fürchtet. So sagt doch Kearsley: »the fear of death is the master of all other fears in life« (1989, S. 212). Dies mag vor allem dann gelten, wenn eine Kultur enttäuschende, erschreckende, konkurrierende, keine oder extrem diffuse Jenseitskonzepte (wie auch die hier behandelten Bücher, s. u.) anbietet. Die Angst des Sterbenden mag zudem darin bestehen, von den Mitmenschen nach dem Tod vergessen zu werden oder in der Befürchtung, dass das Leben nicht erfüllend gewesen ist, dass das eigene Potenzial nicht genutzt wurde. (vgl. ebd.) Ebenso zu nennen sind die Angst vor dem vollständigen Erlöschen des Bewusstseins oder die Angst um das Weiterleben der Angehörigen nach dem eigenen Tod. Hier besteht einerseits die Angst, dass diese das Leben ohne die verstorbene Person nicht oder nur schlecht meistern können. Andererseits besteht die Angst vor der Trauer oder dem Leid der Angehörigen. Lediglich letzterer Aspekt wird in der Geschichte des Dachs angedacht: »Seine einzige Sorge war, wie seine Freunde seinen Tod aufnehmen würden [...] Er hoffe, sie würden nicht traurig sein, wenn seine Zeit gekommen war.«

Auch findet Kommunikation der Angehörigen mit den Sterbenden in keinem der Fälle statt (lediglich der personifizierte Tod kommuniziert mit den Sterbenden). Dies verstärkt den Eindruck, dass die Emotionen der Sterbenden bezüglich des Todes in allen Büchern unklar bzw. oberflächlich (Ruhe, Gefasstheit) bleiben.

Emotionen der Angehörigen

In den Büchern, in denen Angehörige als Protagonisten vorkommen, werden auch deren Emotionen dargestellt. Mit Ausnahme des Buches *Die schlaue Mama Sambona*, in dem die Angehörigen Freude empfinden (in diesem Buch stirbt niemand) ist in den andern Büchern die Trauer jeweils die mit grösster Häufigkeit dargestellte Emotion.

Die Trauer als zentrale Emotion der Angehörigen in Bezug auf den Tod ist

ein Phänomen, das auf ›gemeinschaftlichem‹ Aufbau von Gesellschaften und Gruppen beruht. Ihre Universalität ist die Folge von universalen Verbreitungen von ›Gemeinschaften‹. Die Trauer ist die subjektive Reaktion auf den Verlust von als unersetzlich Empfundem. Da aber das was ›unersetzlich‹ ist, nicht schlechterdings eine Frage bloß individuellen Geschmacks, sondern a) der sozialen Situation und dazu noch b) der gesellschaftlichen Normierung unterliegt, also seinerseits sozial geregelt ist, muss es auch Form und Dauer des Schmerzes über solchen Verlust sein (Hahn, 1968, S. 7).

Nach Hahn (1968) ist die Intensität der Trauer von der Beziehung zu der verstorbenen Person abhängig. Stirbt eine Person, zu der eine enge Beziehung besteht, löst dies eine schwere Frustration aus. Die aus der Beziehung hervorgehenden Gratifikationen sind nicht ersetzbar, da sie mit den persönlichen Eigenschaften der verstorbenen Person zusammenhängen. Der Trauer nach dem Tod sollte insofern die Angst vor (im doppelten Sinne) dem Tod des Angehörigen entsprechen.

Auffallend bei den untersuchten Bilderbüchern ist wiederum, dass eine derartige Angst der Angehörigen ebenso wie im Falle der Sterbenden nicht dargestellt wird.

Von Raker (2002) wird die Angst vor dem Tod von Angehörigen dagegen als wesentliche Emotion des Kleinkindes bezeichnet. Diese richtet sich aufgrund seiner kognitiven Entwicklung (es kann den Tod zunächst noch nicht als irreversibel verstehen) vorerst nur auf den unmittelbaren Trennungsschmerz. Die Trennung von nahe stehenden Menschen wird aufgrund der kindlichen Abhängigkeit als Bedrohung empfunden. Mit der beginnenden Erkenntnis über die Irreversibilität des Todes dramatisiert sich diese Angst. Es entsteht die Einsicht einer Machtlosigkeit dem Tod gegenüber. Diese Empfindung verstärkt sich mit dem Bewusstsein der Universalität des Todes. (vgl. ebd.)

Emotionen des Todes

Emotionen des Todes werden in allen untersuchten Kinderbüchern dargestellt, in denen der Tod personifiziert wird. Im Buch *Warum, lieber Tod...?* handelt es sich bei der dargestellten Emotion des Todes um Trauer. Dass der Tod mit den Kindern mitfühlt, macht ihn menschlich: »Das Ganze machte ihn sehr traurig«.

In den beiden anderen Büchern mit personifizierter Todesdarstellung ist die dargestellte Emotion des personifizierten Todes die Freude. Im Buch *Die schlaue Mama Sambona* empfindet der Tod Freude beim Tanz mit der Mama Sambona (die ja überlebt), im Buch *Ente, Tod und Tulpe* freut sich der Tod mit der Ente, dass sie noch nicht gestorben ist.

Darstellung von Lösungs- und Bewältigungsstrategien

Die ausgewerteten Kinderbilderbücher konzentrieren sich entweder auf eine Darstellung und Personifizierung des Todes oder das Angebot von Lösungs- und Bewältigungsstrategien (Cramer's $V = .601$; $p < 0.01$). Werden Lösungs- und Bewältigungsstrategien angeboten, ist der Tod meist schon eingetroffen und wird deshalb nicht mehr dargestellt. Wird der Tod dargestellt, sind die Themen Sterben und Tod meist zentraler als Lösungs- und Bewältigungsstrategien. Eine Ausnahme bildet das Buch *Warum, lieber Tod...?*. Hier werden sowohl Lösungs- und Bewältigungsstrategien wie auch der personifizierte Tod dargestellt, der den Kindern die Geschichte von der wechselseitigen Konstitution von Leid und Freude, Lachen und Weinen usw. erzählt (s. o.).

Die angebotenen Lösungs- und Bewältigungsstrategien sind relativ vielfältig. Es kann jedoch eine Konzentration auf das Element »Erinnerung an die verstorbene Person über den Tod hinaus« festgestellt werden. Diese wird in zwei der drei Bücher, die sich mit der Bewältigung des Todes beschäftigen, auf über 40% der Seiten thematisiert. Die tröstenden Erinnerungen beziehen sich dabei auf mit dem Verstorbenen geteilte Erlebnisse.

Besonders in der Geschichte *Leb wohl, lieber Dachs* werden individuelles (an den Verstorbenen denken) und soziales bzw. kollektives Ge-

dächtnis (»Als es anfang Frühling zu werden, besuchten die Tiere sich oft und redeten von der Zeit, als der Dachs noch lebte.«) in einen wechselseitigen Verweisungszusammenhang gestellt, so

daß die kollektiven Bezugsrahmen des Gedächtnisses nicht hinterher durch Kombination der individuellen Gedächtnisinhalte gebildet werden, daß sie auch nicht einfach leere Formen sind, in denen sich die anderswoher gekommenen Erinnerungen niederließen, daß sie im Gegenteil eben die Instrumente sind, derer sich das kollektive Gedächtnis bedient, um ein Bild der Vergangenheit wiederherzustellen (Halbwachs, 1966, S. 22).

Ebenso wird hier zugleich die Bedeutung von Generativität (Erikson, 1973) hervorgehoben. Jedes der beteiligten Tiere hat von dem Dachs eine bestimmte Fertigkeit vermittelt bekommen (wie Schlittschuhlaufen, Backen, Scherenschnitt, Krawattenbinden), die diese nun ihrerseits, wie dem Bildmaterial zu entnehmen ist, an neue Generationen weiterreichen. Diese Fertigkeiten lassen das Leben des Dachs über dessen Grenzen hinaus in die Gegenwart und Zukunft hineinragen.

Zugleich stärkt dies den Zusammenhalt und gemeinschaftlicher Nähe der Protagonisten (»Mit ihren verschiedenen Gaben konnten sie alle einander helfen«), die als weitere Bewältigungsstrategie hervorgehoben werden (vgl. auch Plieth, 2001). Ein zentrales Element scheint dabei auch darin zu liegen, dass ein bestehendes Kommunikationssystem durch den Tod eines Mitgliedes nicht aufgelöst wird, sondern weiter besteht – und zwar nicht nur im (Tönnies'schen) Sinne einer Gesellschaft, sondern als Gemeinschaft und damit kollektive Identität und Emotion, die gerade durch das Reden über den Verstorbenen möglich wird. Die Wichtigkeit der Idee der Kontinuität der Kommunikationssysteme wird zusätzlich dadurch hervorgehoben, dass auch die Kommunikation mit dem Dachs durch (möglicherweise contrafaktische) fortdauernde Bewusstseinsunterstellung möglich bleibt: »Eines warmen Frühlingstages wanderte der Maulwurf über den Hügel, wo er den Dachs zum letzten Mal gesehen hatte. Hier wollte er dem Freund für sein Abschiedsgeschenk danken. ›Danke, Dachs«, sagte er leise. Er war überzeugt, dass ihn der Dachs

hörte. Und – vielleicht war es auch so«. Das »vielleicht« macht den »als-ob«-Charakter dieser Auffassung deutlich und sie so mit dem modernen wissenschaftlichen Weltbild kompatibel. Die Frage nach einem Weiterleben des verstehenden Bewusstseins und Wahrnehmungssystems wird offen gelassen.

Als weiteres Element der Bewältigung der Trauer der überlebenden Protagonisten wird in diesem Buch das bloße Vergehen von Zeit dargestellt: »Mit dem letzten Schnee schmolz auch die Traurigkeit der Tiere dahin.«

In dem Buch *Welche Farbe hat der Tod?* ist ebenso die Erinnerung an die verstorbene Person zentraler Bestandteil der Bewältigung von Trauer und der Überwindung des physischen Todes. Auch hier werden Erinnerung und Kommunikation – wenn auch nicht so deutlich – aufeinander bezogen. Ein Regentropfen erscheint dem Jungen Janis und »spricht mit ihm« bzw. erinnert ihn an schöne Ereignisse mit seiner Großmutter, indem es ihn an den Erinnerungen seiner Verwandten teilhaben lässt. Das Regentropfen übernimmt dabei einerseits die Rolle eines Begleiters, der ihm vermittelt, dass er mit seiner Trauer nicht alleine gelassen wird. Andererseits weist der Bezug zu einem unwillkürlich herbeigeführten Naturereignis und die durch die Bilder verdeutlichte Intensität des Nacherlebens der vergangenen Ereignisse (z. B. Abbildung des Fussballspiels mit der Großmutter) Ähnlichkeit zu Prousts Konzept der »mémoire involontaire« (Hahn & Thömmes, 1997; Reinhardt, 2006) auf. Ein weiteres Element ist wiederum Generativität, hier im Sinne der Fortdauer eines bestimmten Geno- und Phänotyps: »Die Augen deiner Grossmama leben in deinen Augen weiter, hast Du das schon bemerkt, Janis?«

Im Buch *Warum, lieber Tod...?* fungiert die Geschichte, die der Tod über Freude und Leid erzählt, als Lösungs- und Bewältigungsstrategie. Es wird vermittelt, dass das Leben nur im Kontrast zum Tod Sinn ergibt.

Auffallend ist, dass ein Weiterleben oder gar Wiedersehen im Jenseits in keinem der Bücher als Bewältigungsstrategie angeboten wird (im Unterschied zu noch beispielsweise Lindgrens *Brüder Löwenherz*): Janis fragt seine verstorbene Großmutter: »Grossmama, wo bist du jetzt?«

Eine Antwort und auch die Andeutung eines eventuellen Verstehens (wie in der Geschichte des Dachs) bleiben hier aus (s. o.).

Darstellung von Jenseitsvorstellungen

Auf die konkrete Darstellung eines Jenseits wird in allen Büchern verzichtet. Andeutungen von Jenseitsvorstellungen bzw. eines jenseitigen Weiterlebens nehmen einen sehr geringen Raum ein und bleiben äußerst diffus. Das Buch *Die schlaue Mama Sambona*, das in Afrika und somit ausserhalb unseres Kulturkreises handelt, thematisiert ein Weiterleben nach dem Tod am häufigsten. Hierbei handelt es sich um die Vorstellung, dass der Verstorbene zu seinen Ahnen zurückkehrt und dort weiterlebt: »Der Tod hatte sich für seinen Besuch einen besonders eleganten Anzug angezogen. Mama Sambona wusste sofort, wen sie vor sich hatte. ›Trink in Ruhe deinen Tee aus, dann machen wir uns auf den Weg zu deinen Ahnen‹, schlug der Tod vor.« Jedoch wird diese Vorstellung nicht näher erläutert.

In den Büchern *Warum, lieber Tod...?* und *Leb wohl, lieber Dachs* wird angedeutet, dass die Seele nach dem Tod weiterlebt. Die Lösung der Seele vom Körper stellt das Ende des Sterbeprozesses dar und scheint eine Art Übergang zwischen Leben und unklar bleibendem jenseitigen Dasein zu markieren. In ersterem Buch heisst es: »[...] dann ertönte die Stimme des Todes aus Grossmutters Zimmer: ›Flieg, liebe Seele, flieg [...]‹. Als die Kinder das Zimmer betraten, war Grossmutter gestorben. Das Fenster stand offen, die weissen Gardinen flatterten im Wind.« Was nun aber mit der offenbar aus dem Zimmer entflohenen Seele geschieht, bleibt offen.

In der Geschichte vom Dachs tritt der Dachs, nachdem er »eingeschlafen« ist, in einen bereits einige Seiten zuvor antizipierten »Langen Tunnel« ein, der auch bildlich dargestellt ist. Ein Pfeil vor einem abgesperrten Seitentunnel zeigt den Weg an, was ein Ziel vermuten lässt. Ein Ende des Tunnels, etwa in Form eines Lichts, ist jedoch nicht zu erkennen. Der Dachs wird bereits in dem Tunnel von seinen körperlichen Altersgebrechen befreit:

Zu seiner höchsten Überraschung lief er munter dahin. Vor ihm öffnete sich ein langer Tunnel. Seine Beine trugen ihn kräftig und sicher dem Tunnel entgegen. Er brauchte keinen Spazierstock mehr, also liess er ihn liegen. [Der] Dachs lief leicht und behände, schneller und immer schneller durch den langen Gang, bis seine Pfoten den Boden gar nicht mehr berührten. Er fühlte, wie er kopfüber stürzte, wie er hinfiel und sich überschlug, aber er tat sich überhaupt nicht weh. Er fühlte sich frei.

Im Buch *Ente, Tod und Tulpe* wird die Vorstellung eines »Weiterlebens« nach dem Tod in Himmel oder Hölle zwar thematisiert, eine Verifizierung oder Falsifizierung dieser Vorstellungen bleibt jedoch aus:

Obwohl sie sich vorgenommen hatte, von nun an nichts mehr zu sagen, wurde sie bald wieder gesprächig: »Manche Enten sagen, dass man zum Engel wird und auf einer Wolke sitzt und runter auf die Erde gucken kann.« »Gut möglich«, sagte der Tod. »Flügel habt ihr ja immerhin schon.« »Manche Enten sagen auch, dass es tief unter der Erde eine Hölle gibt, wo man gebraten wird, wenn man keine gute Ente war.« »Erstaunlich, was ihr Enten euch so erzählt – aber wer weiß.« »Du weißt es also auch nicht!«, schnatterte die Ente. Der Tod schaute sie nur an.

Andererseits verweist die bereits oben zitierte Auffassung des Todes in diesem Buch, dass der Teich (zumindest für die Ente) nach ihrem Tod nicht mehr existiere, darauf, dass zumindest die Himmelsvorstellung nicht zutreffen kann. Vielmehr erinnert diese Äußerung an das buddhistische Nirwana und damit verbundene Erlöschen des Bewusstseins.

Die dargestellten bzw. angedeuteten Jenseitsvorstellungen der untersuchten Bücher sind weitgehend mit christlichen/religiösen Vorstellungen kompatibel, bleiben jedoch unkonkret bzw. lassen die Frage nach einem jenseitigen Dasein offen.

Darstellung bildhafter Elemente

Bei der Darstellung bildhafter Elemente wurden die Farbwahl sowie der Malstil beachtet.

Bei der Farbwahl fällt auf, dass in den drei Büchern *Ente*, *Tod und Tulpe*, *Die schlaue Mama Sambona* und *Leb wohl, lieber Dachs* ausschließlich mit bunten Farben gearbeitet wurde.

Im Buch *Warum, lieber Tod...?* wirken alle Bilder, obwohl sie farbig gestaltet sind, wie von einem grauen Schleier überzogen und können daher nicht als bunt bezeichnet werden. Dadurch wird die bedrückte Stimmung, die Trauer, vom Bildmaterial unterstrichen. Eine Ausnahme bilden die Seiten, auf denen der Tod den Kindern von der Freude erzählt. Diese Seiten sind auffallend bunt gestaltet. Dadurch wirken dann aber die gräulichen Bilder im Vergleich noch trister.

Im Buch *Welche Farbe hat der Tod?* spielt die Farbwahl, wie man dem Titel entnehmen kann, eine zentrale Rolle. Zu Beginn des Buches, wo der Tod und die Beerdigung der Großmutter dargestellt werden und die dargestellte Emotion die Trauer ist, sind die Bilder in schwarz/weiß gehalten. Vom Moment an, als das Regenbogentröpfchen in Janis' Leben tritt, werden die Bilder farbiger. Vorerst werden nur gewisse Elemente coloriert, schließlich aber sind die ganzen Bilder bunt gestaltet. Es scheint, dass mit Janis' schwindender Trauer und plastischer werdenden Erinnerungen an die Großmutter die Bilder farbiger werden.

Ein bildhaftes Element, das in jedem der Bücher, außer in *Die schlaue Mama Sambona* (in diesem Buch stirbt niemand und ist auch niemand traurig), mit zum Teil relativ großer Häufigkeit dargestellt wird, ist das Element der geschlossenen Augen.

Mit geschlossenen Augen kann man sich von der Umwelt abschotten, man muss nicht hinschauen. Man sieht nach Innen. Durch das Verschließen gegen außen und das nach innen Schauen zieht man sich in seine innere Gefühlswelt zurück. So können auch Erinnerungen einfacher erwachen. Protagonisten, die mit verschlossenen Augen dargestellt werden, wirken in Zusammenhang mit der Thematik der Bücher sehr traurig.

Dass sie kombiniert mit den geschlossenen Augen meist mit gesenkten Köpfen dargestellt werden, verstärkt diesen Eindruck.

Fazit

In den fünf analysierten Büchern finden sich verhältnismäßig vielfältige und für die Altersklasse von 3-5 Jahren relativ komplexe Annäherungen an das Thema Tod und Sterben.

Ebenso wie in der von Plieth (2001) durchgeführten religionswissenschaftlichen Studie wurde eine Konzentration auf den Alterstod und/oder das Sterben von Tieren gefunden. Der Tod von Kindern und jungen Menschen werden kaum thematisiert. Schilderungen des Sterbeprozesses oder von Emotionen der Sterbenden finden zumeist nicht statt. Der tote Körper bzw. das Grab desselben werden hingegen in drei Büchern dargestellt. Ein weiteres zentrales Element der Bücher bildet die Trauer der Angehörigen, die insbesondere durch die Erinnerung an die Verstorbenen und das Bewusstsein von Generativität (Erikson) überwunden werden kann. Das individuelle und kollektive Gedächtnis des Toten sowie dessen Einverleibung in die Gene, Habitus und Praxis der Lebenden wird eben deswegen zentrales Trostelement, weil sich hier ein Weiterleben des Verstorbenen im Diesseits zweifelsfrei realisiert:

Wenn man theologische Erklärungen einmal einklammert und sich auf erfahrungswissenschaftliche Erwägungen beschränkt, so ist deutlich, dass die zentrale Voraussetzung für diese Annahmen [einer Weiterexistenz nach dem Tode] in einem tatsächlichen Weiterleben der Verstorbenen begründet liegt. Aber diese empirisch gegebene postmortale Existenz der Toten liegt nicht im Jenseits, sondern im Diesseits. Einzig das Weiterleben im Diesseits kann die Basis für eine außerhalb der Erfahrung liegende Jenseitsvorstellung sein, ohne dass diese aus jener mit Notwendigkeit folgen müsste. Das reale Weiterleben der Toten im Diesseits ist nun aber eine unbestreitbare anthropologische Gegebenheit: Der Tote lebt in den Überlebenden weiter (Hahn, 2000, S. 165).

Ein mögliches Weiterleben in einem Jenseits wird in keinem der Bücher konkret geschildert, aber auch nicht verneint. Die Trennung der Seele vom Körper und deren Weiterleben nach dem Tod werden in zwei Fällen angedeutet, ohne dass deren Bedeutung weiter spezifiziert würden. Die Grenzen des wissenschaftlichen Weltbilds bilden ebenfalls die Grenzen des in den Büchern Dargestellten. Die von Max Weber vorgestellte Entzauberung der Lebenswelt, ist hier eine Entzauberung der Totenwelt.

Todesangst, Schmerz und Leid der Sterbenden oder das professionell begleitete Sterben in Institutionen wie Krankenhäusern oder Altenheimen werden nicht dargestellt. Sofern dies spezifiziert wird, sterben die Protagonisten der Bücher zuhause (Dachs und Großmutter) bzw. im gewohnten Umfeld (Ente). Sie sind im Sterben alleine (Ente, Dachs und Großmutter) und schlafen ein (Dachs) bzw. hören auf zu atmen (Ente).

Die Darstellung des Todes und Sterbens in den behandelten Kinderbilderbüchern entspricht damit insgesamt einer für moderne westliche Gesellschaften typischen Normalisierung (statistische Lebenserwartungen zur Bestimmung von Schwellenwerten des ›gerechten‹ Todes), Säkularisierung (Weiterleben durch Erinnerung der anderen und Generativität) und Privatisierung des Todes (Isolation des Sterbenden). Zugleich wird eine Idealvorstellung des Sterbeprozesses als sanftes, schmerzfreies Einschlafen in gewohnter Umgebung bedient. Die ebenso moderne Delegation der Begleitung des Sterbeprozesses sowie der Befassung mit dem toten Körper an Spezialinstitutionen oder Einzelpersonen wird nicht behandelt. Für die Bewältigung eigenen Sterbens und damit verbundener Emotionen durch schwer kranke Kinder scheint das vorliegende Material z. B. nur bedingt geeignet.

► Anmerkungen

- 1 Diese Idee entspricht interessanterweise dem für einfache Gesellschaften konstitutiven Generationen-Gedächtnis (vgl. Assmann, 1992). Ein vollständiges Vergessen einer Person im Sinne eines Verlustes der Möglichkeit zur Erinnerung an *Erlebnisse* mit der Person, für die sich ein Zeitzeuge verbürgen kann, würde somit nach etwa drei bis vier Generationen eintreten. Ob diese Vorstellung für Kinder verständlich oder gar tröstlich ist, sei hier dahingestellt.

► Literatur

- Ariès, Philippe (1975). *Essais sur l'histoire de la mort en Occident du moyen âge à nos jours*. Paris: Seuil.
- Assmann, Jan (1992). *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: Beck.
- Daut, Volker (1980). Die Entwicklung der Todesvorstellung bei Kindern und Jugendlichen. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 31, 253-260.
- Erikson, Erik H. (1973). *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fuchs, Werner (1969). *Todesbilder in der modernen Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Guthke, Karl Siegfried (1997). *Ist der Tod eine Frau? Geschlecht und Tod in Kunst und Literatur*. München: Beck.
- Hahn, Alois (1968). *Einstellung zum Tod und ihre soziale Bedingtheit*. Stuttgart: Enke.
- Hahn, Alois (2000). Tod, Sterben, Jenseits- und Höllenvorstellungen in soziologischer Perspektive. In ders. (Hrsg.), *Konstruktionen des Selbst, der Welt und der Geschichte. Aufsätze zur Kulturosoziologie* (S. 119-196). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hahn, Alois & Jürgen Thömmes (1997). Proust und der erkenntnistheoretische Konstruktivismus. In Ursula Link-Heer & Volker Roloff (Hrsg.), *Marcel Proust und die Philosophie* (S. 228-250). Frankfurt am Main/Leipzig: Insel.
- Halbwachs, Maurice (1966). *Das Gedächtnis und seine soziale Bedingtheit*. Berlin/Neuwied: Hermann Luchterhand.
- Jung, Gisela (2004). *Das Sterben alter Menschen in der modernen Gesellschaft*. Stuttgart: Grin.
- Kearl, Michael C. (1989). *Endings. A Sociology of Death and Dying*. New York/Oxford: Oxford University Press.
- Luhmann, Niklas (1984). *Soziale Systeme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mayring, Philipp (2000). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Plieth, Martina (2001). *Kind und Tod. Zum Umgang mit kindlichen Schreckensvorstellungen und Hoffnungsbildern*. Neukirchen-Vluyn: Neukircher.
- Raker, Katarina Michaele (2002). *Tod und Sterben in der Kinderliteratur – ein Projekt in der Grundschule*. Vechta: Grin.

Reinhardt, Katja (2006). »Erinnerte Emotionen« oder emotionale Erinnerungen – über den Zusammenhang von Emotionen, Erinnerung und Persönlichkeit bei Marcel Proust. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 30 (2), 35-55.

Thiele, Jens (2003). *Das Bilderbuch. Ästhetik-Theorie-Analyse-Didaktik-Rezeption*. Oldenburg: Isensee.

Wülfrath-Wiedenmann, Irene (1990). Kind- und Großelterntod. Neuere Perspektiven in der Kinderliteratur. *Arbeitskreis für Jugendliteratur. Informationen*, 4, 29-40.

► Verzeichnis der analysierten Bilderbücher

Erlbruch, Wolf (2007). *Ente, Tod und Tulpe*. München: Antje Kunstmann.

Lyoth, Nadine & Meyer, Daniel (2002). *Welche Farbe hat der Tod?* Aarau: Sauerländer.

Ringtved, Glenn & Pardi, Charlotte (2002). *Warum lieber Tod...?*. Bremen: Roessler.

Schulz, Hermann & Krejtschi, Tobias (2007). *Die schlaue Mama Sambona*. Wuppertal: Peter Hammer.

Varley, Susan (2007). *Leb wohl lieber Dachs*. Wien/München: Annette Betz.